

A AUSSIGER
BEITRÄGE B

GERMANISTISCHE SCHRIFTENREIHE
AUS FORSCHUNG UND LEHRE

13

2019

13. JAHRGANG

*Deutsch als Fremdsprache – Didaktische
und sprachwissenschaftliche Perspektiven*

Hrsg. von

Hana Bergerová, Heinz-Helmut Lüger und Georg Schuppener



ACTA UNIVERSITATIS PURKYNIANAE
FACULTATIS PHILOSOPHICAE STUDIA GERMANICA

AUSSIGER BEITRÄGE

Germanistische Schriftenreihe aus Forschung und Lehre

Redaktionsrat:

Hana Bergerová (Ústí n. L.), Renata Cornejo (Ústí n. L.), Věra Janíková (Brno), Heinz-Helmut Lüger (Bad Bergzabern), Mario Saalbach (Vitoria-Gasteiz), Georg Schuppener (Leipzig/Ústí n. L.), Petra Szatmári (Budapest), Sandra Vlasta (Mainz), Karin Wozonig (Ústí n. L.)

E-Mail-Kontakt: ABRedaktion@ujep.cz

Für alle inhaltlichen Aussagen der Beiträge zeichnen die Autor/inn/en verantwortlich.

Hinweise zur Gestaltung der Manuskripte unter: <http://ff.ujep.cz/ab>

Die Zeitschrift erscheint einmal jährlich und ist bis auf die letzte Nummer bei GiNDok (www.germanistik-im-netz.de/gindok) elektronisch abrufbar.

Anschrift der Redaktion: Aussiger Beiträge
Katedra germanistiky FF UJEP
Pasteurova 13, CZ-40096 Ústí nad Labem

Bestellung in Tschechien: Knihkupectví UJEP
Pasteurova 1, CZ-40096 Ústí nad Labem
knihkupectvi@ujep.cz

Bestellung im Ausland: PRAESENS VERLAG
Wehlistraße 154/12, A-1020 Wien
bestellung@praesens.at

Design: LR Consulting, spol. s r. o.
J. V. Sládka 1113/3, CZ-41501 Teplice
www.LRDesign.cz

Technische Redaktion: martin.tresnak@gmail.com

Auflage: 200

Gedruckt mit finanzieller Unterstützung aus dem Fonds für institutionelle Forschung für das Jahr 2019 der Philosophischen Fakultät der Jan-Evangelista-Purkyně-Universität in Ústí nad Labem.

© Univerzita J. E. Purkyně v Ústí nad Labem, Filozofická fakulta
Ústí nad Labem, 2019

© Praesens Verlag Wien, 2019

ISSN 1802-6419

ISBN 978-80-7561-227-4 (UJEP), ISBN 978-3-7069-1080-4 (Praesens Verlag)

BADSTÜBNER-KIZIK, Camilla/JANÍKOVÁ, Věra (Hgg.) (2018): *Linguistic Landscape and Fremdsprachendidaktik. Perspektiven für die Sprach-, Kultur- und Literaturdidaktik*. Berlin: Peter Lang (Posener Beiträge zur Angewandten Linguistik, Bd. 10), ISBN 978-3-631-77028-3, 359 S.

Die kulturwissenschaftliche Wende der Fremdsprachendidaktik läuft seit einigen Jahren auf vollen Touren. Ausdrücklich manifestierte sie sich zuletzt etwa in dem 2018 erschienenen, von Simone Schiedermaier herausgegebenen Sammelband *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache & Kulturwissenschaft. Zugänge zu sozialen Wirklichkeiten* (München: iudicium). Bereits der Binnengliederung dieses Bandes ist unschwer zu entnehmen, dass er den Anspruch hat, das einschlägige Feld möglichst vollständig zu beackern und es zugleich auch zu parzellieren. Erinnerungsorte, Linguistic Landscapes, Kultursemiotik, Symbolische Kompetenz, Integrative Landeskunde und Kulturelle Deutungsmuster (die letzteren kultur-narratologisch ausgerichtet) sind die jeweiligen kulturwissenschaftlichen Ansätze bzw. Leitbegriffe, die sich im DaF/DaZ-Bereich bereits etabliert haben und die Struktur des Bandes bestimmen.

Von den AutorInnen dieses Bandes sind auch in dem hier besprochenen, von Camilla Badstübner-Kizik und Věra Janíková herausgegebenen Band *Linguistic Landscape und Fremdsprachendidaktik. Perspektiven für die Sprach-, Kultur und Literaturdidaktik* drei zentrale Beitragende vertreten: **Simone Schiedermaier**, **Silke Pasewalck** und **Camilla Badstübner-Kizik**. Die Kontinuität der kulturwissenschaftlichen Herangehensweise an fremdsprachendidaktische Fragestellungen, die dadurch aufgestellt wird, macht sich auch auf konzeptueller Ebene bemerkbar (z. B. durch Rekurrenz auf Claire Kramschs Konzept der symbolischen Kompetenz). Die vorliegende bei Peter Lang herausgebrachte kollektive Monographie fokussiert gezielt auf einen der kulturwissenschaftlichen Ansätze im Sprachunterricht – den der Linguistic Landscape (im Weiteren: LL), erweitert allerdings ihren Blickpunkt vom DaF/DaZ-Bereich auf die gesamte Fremdsprachendidaktik. So entsteht, wie Silke Pasewalck in ihrem zusammenfassenden, zwischen Rezension und Ausblick changierenden Beitrag feststellt, tatsächlich „ein neues Forschungsfeld LL und Fremdsprachendidaktik“ (S. 350 und 352). Wie wird dieses Feld im Band abgesteckt? Und mit welchem Gewinn soll es diskutiert, soll es bebaut werden?

Eigentlich lässt sich das Buch als eine Erkundung von Bedeutungs- und Nutzungsaspekten des Begriffs LL lesen – die jeweiligen Beiträge liefern erklärtermaßen „Perspektiven für die Sprach-, Kultur- und Literaturdidaktik“ (Untertitel). Es werden in mehreren Einzelbeiträgen Versuche unternommen, das Verhältnis zwischen dem Konzept der LL und der Fremdsprachendidaktik auszuleuchten bzw. anhand von konkreten Beispielen zu veranschaulichen. Der Preis für diese mehrfachen Versuche um weitgehend dasselbe, sei das Ergebnis auch unterschiedlich, ist zunächst allerdings, dass das Buch für RezipientInnen leicht an Attraktivität verlieren könnte, da nicht deutlich ist, ob hier eine Verteilung von ‚Zuständigkeitsbereichen‘ zwischen den Beiträgen vorliegt oder nicht. Die von den Herausgeberinnen angekündigte Anordnung

„nach dem dominierenden didaktischen Setting [...] – vom schulischen Unterricht über die universitäre Ausbildung bis hin zur nicht-akademischen Erwachsenenbildung“ (S. 13) ist, wie sie selbst einräumen, eher behelfsmäßig. Jedenfalls ist sie nicht zwingend genug, um sich in einer leicht greifbaren Binnenstrukturierung niederzuschlagen, die beispielsweise auch im Inhaltsverzeichnis zum Tragen käme.

Dabei wären Binnenstrukturierungssignale und -entscheidungen im Band durchaus vorstellbar und wünschenswert, z. B. in Abschnitte zum Begriff einerseits und dessen Anwendungen andererseits oder auch in Form von Abschnitten zu diversen Medien der LL (Film, Literatur „Schrift in der Stadt“ usw.), oder auch in Form von diversen Interkulturalitätsmodellen, die durch Fallbeispiele aus verschiedenen Städten oder Regionen repräsentiert wären, und andere mehr. Auf diese Weise könnte der Band einiges an Binnendynamik und LeserInnenfreundlichkeit dazugewinnen: eine Verteilung der Beiträge auf unterschiedliche, einander ergänzende Zuständigkeitsbereiche. Mit den vorliegenden Beiträgen lässt sich dies aber, da liegen die Herausgeberinnen gewiss richtig, nicht machen. Dieses Zuwenig an Regie macht aus dem Band ein Kontinuum von durchaus beachtenswerten, aber auch recht heterogenen Überlegungen und Anwendungen eines – immerhin – anregenden und potentiell sehr ertragreichen, ja paradigmatisch wegweisenden Konzeptes.

Die ganze Bandbreite dieser Überlegungen, Ausformulierungen und Anwendungen von LL, die im Band enthalten ist, lässt sich in einer Rezension kaum rekapitulieren. Daher nur selektiv: Der zentrale Begriff der LL wird mal als Gegenstand im Interpretations- bzw. Verstehensprozess verstanden (vgl. **Danuta Wiśniewska**: *Reading Signs in the Linguistic Landscape*), mal als aktiver aufgefasstes, bedeutungskonstituierendes Raumerleben (mit nicht unwesentlicher Begriffsmodifikation zu „Linguistic Landscaping“, etwa bei **Sabine Jentges** und **Paul Sars**: [...] *Urbanes Raumerleben und Linguistic landscaping* [...]) und nicht zuletzt als „semiotic landscaping“ im Beitrag von **Gabriele Blell** und **Susanna Pfeiffer-Seelig**, bei dem die semiotische Perspektive mit sozialkonstruktivistischer Auffassung von Raum und Zeit einhergeht. Als soziale Konstruktionen seien die beiden Faktoren „bedeutungsbildend“ und können „auch immer wieder neu verhandelt werden“ (S. 55), so wird bei diesem dynamischen Ansatz festgehalten. Eine wichtige Erweiterung des Gegenstandsbereichs von LL wird schließlich von **Camilla Badstübner-Kizik** vorgeschlagen (analog zu ihrem Beitrag im eingangs erwähnten Sammelband *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache & Kulturwissenschaft*), indem sie zwischen primären und sekundären LL unterscheidet und die Möglichkeiten der letzteren, die historische Dimension ins Spiel bringenden Spielart der LL am Beispiel des Mediums Film vorführt.

Auch im Hinblick auf die Medialität, Intermedialität oder aber (Multi-)Modalität der LL ist die Bandbreite des vorliegenden Sammelbandes beachtenswert. Neben ‚klassischen‘ Medien bzw. Modi der LL wie Verkehrs- oder Geschäftsschildern wird in den Beiträgen bzw. den dort vorgeschlagenen Unterrichtsimplicationen etwa mit Denkmälern, Gedenktafeln und zweisprachigen Webseiten (**Maris Saagpakk**), Werbungen und Billboards (**Danuta Wiśniewska**), Werbeplakaten und touristischen

Informationstafeln (**Věra Janíková**) oder alten, auf Häuserwände geschriebenen Suchmeldungen aus der Kriegszeit (**Camilla Badstübner-Kizik**) gearbeitet. Diese Vielfalt ist zweifellos beeindruckend und rechtfertigt durchaus den Anspruch, durch die Fokussierung auf die LL den schulraumlastigen Fremd- und Zweitsprachenunterricht in die „öffentlichen Sprachlandschaften“ hinauszuführen, die zu motivierenden „individuellen Lernlandschaften“ (Schiedermaier) werden könnten.

Von den Risiken der hier vorgeschlagenen Hinwendung zu den LL möchte ich zwei erwähnen, die mir am dringendsten erscheinen: In einigen Beiträgen schwingt erstens die Gefahr des kulturalisierenden Lernens mit, das aufgrund von der Untersuchung von vorgefundenen LL die (imaginierten) binären Oppositionen im Grunde eher noch weiter zementiert, auch wenn es zur „Empathie und Toleranz“ (S. 47) auffordert. Vor allem kontrastive Beiträge sind davon bedroht: Beispielsweise schlägt der Text von **Sabine Jentges** und **Paul Sars** Aufgabestellungen vor, die auf die Erfassung und Erarbeitung von Unterschieden zwischen dem Eigenen und dem Fremden (Verkehrsschilder, Straßenschilder usw.) hinauslaufen, wenn dies auch manchmal die Form der „[e]igenen Sprachspuren in der Fremde“ (S. 44) annimmt. Bei den von Jentges und Sars proponierten Unterrichtsvorschlägen (S. 43–45) ist es in der Tat schwierig zu bestimmen, ob sie die Vorstellung von zwei national-sprachlichen ‚Monokulturen‘, einer deutschen und einer niederländischen, eher stärken (etwa durch Fokussierung auf ‚fremde‘ Supermarkt-Symbole im anderssprachigen Ausland) oder eher subvertieren.

Diese Gefahr erscheint zweitens noch dringender, wenn man bedenkt, welche strukturellen Schwierigkeiten die Umsetzung des interkulturellen Lernens bereitet. Auch diese werden im vorliegenden Band an einigen Stellen benannt, am deutlichsten vielleicht in der Schlussfolgerung des Beitrags von **Simone Schiedermaier**. Die Autorin fasst dort die Ergebnisse ihrer auf die „Sensibilisierung für Schrift in öffentlichen [...] Räumen“ ausgerichteten Kurse für DaF/DaZ-Studierende. Trotz der potentiell ideal geeigneten, akademischen Unterrichtssituation kommt Schiedermaier zu der Schlussfolgerung, dass es „nur in Ausnahmefällen“ (S. 195) zu einer Auseinandersetzung mit der den kulturdidaktischen Aspekten der LL seitens der Studierenden gekommen ist – genauer gesagt nur in einem einzigen Fall (ebd.). Alle anderen Projekte sind auf sprachliche Fragestellungen (z. B. „Bestandsaufnahme der Mehrsprachigkeit“, ebd.) ausgewichen. Schiedermaier folgert: Die Nutzung der LL „für kulturdidaktische Zwecke [sei durch die Studierenden] als zu komplex empfunden“ (ebd.) worden. Daraus ergibt sich die m. E. primäre Zielsetzung für das im besprochenen Band etablierte „neue Forschungsfeld LL und Fremdsprachendidaktik“ (**Silke Pasewalck**): das Konzept – auf eine die Kulturalisierungsgefahr umschiffende Art und Weise – für (angehende) Fremdsprachenlehrende verwendbar zu machen. Dies gilt übrigens gleichermaßen für DaF- und DaZ-Unterricht (vgl. Beiträge von **Sandra Ballweg** und **Thomas Fritz/Dilek Taşdemir** im vorliegenden Band).

Nachdem die Modalitäten des Konzepts LL im besprochenen Sammelband in leicht zentrifugaler Bewegungsrichtung erfolgreich ausgearbeitet wurden, bräuchte es nun eine Brücke hin zum schulischen Fremdsprachenunterricht, etwa nach dem

Muster von Claus Altmayers Materialiensammlung *Mitreden* (2016) zur „diskursiven Landeskunde“, die sowieso am Ende eine „kulturwissenschaftliche Landeskunde“ (Altmayer, S. 7) ist, genauso wie die Linguistic Landscapes. Diese lassen sich nur als Symbiose von komprimierten und verinnerlichteten kulturwissenschaftlichen Leitlinien und didaktischer Kreativität betreiben, wozu der vorliegende Band einen entscheidenden Impuls gibt.

(Jan Budňák, Brno)

BERGMANN, ROLF/STRICKER, STEFANIE (Hrsg.) (2018): Namen und Wörter. Theoretische Grenzen – Übergänge im Sprachwandel. Heidelberg: Universitätsverlag Winter (Germanistische Bibliothek 64), ISBN 978–3–8253–6899–9, 262 S.

Der vorliegende Band versammelt Beiträge zu einer Tagung, die im Oktober 2017 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg unter demselben Titel stattfand. Dabei ist es – durchaus nicht selbstverständlich – gelungen, den Sammelband binnen eines Zeitraumes von kaum mehr als einem halben Jahr herauszugeben. Die Autoren des Bandes widmen ihre Aufsätze anlässlich dessen 80. Geburtstages dem Mitherausgeber Rolf Bergmann.

Thematischer Ausgangspunkt für Tagung und Publikation ist die grundlegende Frage nach Rolle und Spezifika von Eigennamen kontrastiv zu Appellativa. Ange deutet werden einige Aspekte des daraus resultierenden breiten Spektrums an Untersuchungsperspektiven bereits in der Einleitung, die auch zentrale Punkte aus der Podiumsdiskussion mit dem Titel „Namen sind (keine) Wörter“ wiedergibt. Angesichts der Dimension der generellen Thematik ist auch den Herausgebern bewusst, dass der Band nur Teilaspekte betrachten sowie Anregungen und Material für weitere Forschungsdiskussionen bieten kann.

Der erste Beitrag von **Damaris Nübling** widmet sich der Abgrenzung von Gattungseigennamen und reinen Eigennamen, also der Differenzierung zwischen Namen, die ein appellatives Element enthalten und damit die Zugehörigkeit zu einer Kategorie bezeichnen (*Bodensee, Siebengebirge, Johannes-Gutenberg-Universität* usw.), und solchen, bei denen dies nicht der Fall ist. Auf Grund der Verbreitung und Vielgestaltigkeit von Gattungseigennamen konzentriert sich die Verfasserin bei ihrer Analyse lediglich auf solche Formen, bei denen das appellative Element das Zweitglied bildet. Dabei führt sie Argumente an, dass sich die Differenz von Gattungseigennamen und reinen Eigennamen grammatisch fassen lasse, und formuliert dazu Kriterien, wie beispielsweise die semantische (In-)Kongruenz, den Kopfverlust und die referentielle Genuszuweisung usf. (S. 13ff.). Auf diesen Kriterien baut sie die Abgrenzung zwischen appellativen Komposita, Gattungseigennamen und reinen Eigennamen auf.

Claudia Wich-Reif betrachtet Wochentags-, Monats- und Festtagsbezeichnungen in Kalendern und Kalendarien als terminologisches Problem, das sich ergibt, wenn man die vermeintlich klare Bestimmung dessen, was Namen sind, genauer hinterfragt.